

Marburger Zeitung.

Nr. 109.

Freitag 10. September 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Husseier ist, obgleich viele Menschen dabei sowohl in Prag als in Hübnez zusammenkamen und zündende Reden, zuerst von Czeken und nach einem telegraphischen Verbote von ausländischen Slaven gehalten wurden, doch nicht so ausgefallen, wie man erwartete, denn Prager Berichte lauten einstimmig in dem Urtheile, daß die Husseier sehr matt verlaufen und die Demonstration, welche damit von czekischer Seite beabsichtigt worden, verunglückt sei. Die Alteczken sollen ihre Abwesenheit vom Feste mit dem Hinweis entschuldigt haben, es sei im Hinblick auf die bevorstehenden Nachwahlen nützlich, eine Provokation der klerikalen Partei zu vermeiden. Der „Osten“ sieht am ferneren Horizonte das drohende Gespenst eines Anschlusses der Slovenen an Ungarn aufsteigen und läßt sich von einer in diesem Sinne zwischen „ungarischen und slovenischen Politikern“ stattgehabten Unterredung berichten. Der Ungarische Lloyd antwortet: „Der „Osten“ kann ruhig sein. Die Partie wird aus zwei Gründen nicht zu Stande kommen. Erstens wollen die Ungarn kein fremdes Land annectiren, und zweitens haben, was doch auch einigermaßen in Betracht kommt, unsere slovenischen Bettern kein Land zu verschenken.“

In Preußen regt es sich nach Innen und nach Außen. Die Klosterfrage wird, wie es scheint, im preussischen Abgeordnetenhaus noch früher zur Sprache kommen, als im österreichischen. Wenigstens meldet die Breslauer Zeitung: Die Aufhebung der Klöster in Preußen wird in dem im nächsten Monat zusammentretenden Abgeordnetenhaus Gegenstand einer der ersten Debatten sein, und es dürften dabei viele interessante Aufschlüsse gegeben werden. Material dazu wird bereits von hervorragenden Deputirten gesammelt.

Auch die Verhältnisse in Frankreich läßt man nicht aus dem Auge. Die neuen ungünstigen Nachrichten über das Befinden Napoleons haben nicht verfehlt, auf die hiesigen Regierungskreise den tiefsten Eindruck zu machen. Es werden alle Eventualitäten, die eine etwaige Katastrophe in Paris nach sich ziehen könnte, der sorgsamsten Prüfung unterzogen. Alle Vorgänge in Frankreich werden auf das eingehendste ver-

folgt, und die genauesten Berichte über die Volksstimmung von der Gesandtschaft in Paris abgefordert. Das Publikum selbst theilt die Spannung der Regierung, und es ist die Nachricht im Umlaufe, daß in aller Stille und mit möglichster Geheimhaltung militärische Vorkehrungen von weitgehender Bedeutung vorbereitet werden, um sich durch kein Ereigniß in Frankreich überraschen zu lassen.

In Bukarest soll am 22. d. M. eine Volksversammlung einberufen werden, um den Fürsten Karl zum König von Rumänien auszurufen.

Der 3. Verfassungstag in Rothweil bei Marburg.

(Schluß.)

Vor der Besprechung des 4. Fragepunktes wegen Aufhebung des Konkordates bringt Brandstetter die Verdienste Kaiser Josef II. für kirchliche Reform in Erinnerung und Baron Hammer-Purgstall spricht sodann in oftmals von stürmischem Beifall unterbrochener Rede über die Schädlichkeit des Konkordates für Volk und Regierung und selbst Religion; die Politik auf den Kanzeln, die Unduldbarkeit gegen Andersgläubige seien Früchte desselben. Die Klöster waren einst für Wissenschaft und Humanität wichtige Pflanzstätten, aber jetzt sind sie nicht mehr notwendig. Schon Kaiser Josef II. habe das eingesehen und deshalb die beschaulichen Klöster aufgehoben. Mit Beten allein dient man dem Schöpfer nicht, sondern man bete und arbeite. Deshalb soll man diese Art von Klöstern aufheben. Er schließt mit einem Hoch auf Kaiser Josef II. und Kaiser Franz Josef.

Journalist Wiesthaller, der nach ihm die Tribüne besteigt, geht noch weiter, er verlangt Aufhebung aller Klöster: die Krankenpflege sei Sache der Gemeinden und des Landes, in Klöstern, welche sich der Krankenpflege widmen, sei oft durch Belehrungsversuche und Erblichereien das Gute der Sache verschlimmert. Schulen, die von Orden gehalten werden, sind immer konfessionel, die Wissenschaft dulde das nicht. Mit dieser Klausel, daß Klöster, die der Krankenpflege und Schule sich widmen, blei-

Eine platonische Liebe.

Erzählung von August Schrader.

(9. Fortsetzung.)

Plötzlich fühlte ich meine Hand ergriffen ich erwachte. Da stand Antonie vor mir, in ihren weißen Nachtmantel gehüllt. Das lange Haar hing aufgelöst über ihre Schultern herab. Ihr todtbleiches Gesicht ward von dem jungen Morgenroth beschienen, das durch die Fenster drang.

— Antonie!

Sie sank auf die Knie nieder.

— Ich wollte Dich sehen! flüsterte sie. Hier muß ich Dich treffen? Du hast die Nacht meinerwegen schlaflos verbracht.

— Geh in Dein Bett zurück! Du bist krank!

— In Deinen Armen will ich sterben, Theodor; ich fühle, daß mein Ende nahe ist.

Sie küßte meine Hand in einer rührenden Herzensergießung. Ihr ganzer Körper zitterte, aber sie erhielt sich aufrecht. Ich umschlang sie und trug sie an ihr Bett. Jetzt bedurfte ich meines Muthes, meiner Fassung.

— Du warst auf die Trennung vorbereitet, als du Dich mit mir verbandest, flüsterte sie. Ich erinnere Dich an die Vorsätze, die wir Beide gefaßt. Wir haben ein kurzes, aber ein schönes Glück genossen!

— Bist Du auch ganz glücklich gewesen? fragte ich.

— Ganz, ganz, denn Du hast mich wahr geliebt, ich weiß es. Ich bedurfte dieser wahren Liebe, um in der Erwartung des sichern Todes nicht elend zu sein. Habe Dank, Theodor, für Deine Aufopferung. Schenke mir Gott das Leben, ich würde es Dir, nur Dir weihen! Vielleicht sehe ich die Sonne dieses Tages nicht untergehen — meine Stunden sind gezählt. So nimm denn das Vermächtniß Deiner Frau. Ich gebe es Dir heute, in den letzten Augenblicken, damit Deine Erinnerung an mich durch nichts getrübt werde. Ehe ich Dich sah, Theodor, war in mir eine Neigung zu Konstantin erwacht, zu dem Sohne meines Vormundes. Aber diese Neigung erlosch, als ich bemerkte, daß er seine Liebe von dem fran-

ken Mädchen auf meine Freundin Bertha übertrug, die Du kennst. Man sagte damals, daß ich schön gewesen sei, und ich war eitel genug, es zu glauben, ja, ich war stolz auf meine Schönheit. Da trat die Krankheit ein und meine Jugendfrische welkte. Konstantin zog sich zurück, und ich mußte selbst von meinem Vormunde hören, daß ein krankes Mädchen einen Mann nicht glücklich machen könne. Man schätzte mich also nur meiner körperlichen Schönheit wegen. Geist und Gemüth hatten kein Gewicht. Und wie hätte ich leiden müssen, wenn meine Liebe zu Konstantin nicht eine flüchtige gewesen wäre. Ich zog mich zurück, die Welt hassend, auf die Liebe verzichtend, denn ich glaubte nicht mehr an wahre Liebe. In dem Bade lernte ich Dich kennen und lieben. — Du heiltest mich von dem Hass und schöntest mich mit mir selbst wieder aus. Ich reichete Dir meine Hand, Theodor, um nicht einsam zu leben und zu sterben; aber auch, um einen kleinen Triumph zu feiern über meine Feinde. Ich besaß einen Mann, der meine Seele und nicht meinen Körper liebte. Da nähete sich mir Konstantin wieder — er beklagte seine Schwachheit, dem Vater Gehör gegeben zu haben und gestand, um mich zu versöhnen, daß seine Liebe nie erloschen gewesen sei. Vielleicht habe ich ein Unrecht begangen, daß ich ihn anhörte — aber ich habe ihm gestern gesagt, wie glücklich ich mich in Deinem Besitze fühle. Ich bin Dir treu gewesen, Theodor, das schwöre ich zu Gott, dem ich bald Rechenschaft von meinen Gedanken und Handlungen ablegen werde — zürne mir, zürne Konstantin nicht und gestatte ihm, daß er an meinem Grabe weine. Dies sind die Angelegenheiten meines Herzens — die irdischen habe ich durch ein Testament geordnet.

Sie schwieg. In diesem Augenblicke gieng eine Veränderung mit ihr vor, die mich erschreckte. Ich rief die Kammerfrau. Madame Koswig stieß einen Schrei aus, als sie Antonie erblickte, die leblos in den Kissen lag.

— O, sie hat viel gelitten! rief die Frau. Sie hat mit den Leiden des Körpers und der Seele gekämpft.

Antonie erholte sich wieder und verlangte einen Priester. Man schickte danach. Meine Seelenfassung vermag ich nicht zu beschreiben. Mir war, als ob ich den Tod der geliebten Gattin nicht überleben würde. Ich dachte in diesem Augenblicke nur an den gräßlichen Verlust. Die

ben sollen, lasse man nur Schlupfwinkel offen. Der Obmann Brandstetter erklärt sodann den Zusammenhang des Antrages des Komites und Biebsthalers und es wird sodann mit stürmischem Beifalle die Aufhebung des Konkordates und aller Klöster als Meinung der Versammlung hingestellt.

Ueber den 5. Punkt: durch welche Mittel können die Bestrebungen der Verfassungstreuen gefördert werden, spricht Dr. Hiebler aus Graz; er betont die Nothwendigkeit der Gründung politischer Vereine und reger Thätigkeit in denselben, ferner die Nothwendigkeit der Gründung eines slovenischen freisinnigen Blattes, das dem Volke die Intentionen der liberalen Partei klar macht. Wir müssen eben noch mehr und mehr Boden gewinnen, aber nicht auf Kosten der Freiheit, daher Versöhnung mit den Nationalen. Dr. Jug aus St. Leonhard spricht slovenisch über denselben Gegenstand und meinte die Regierung möge eine solche Zeitung unterstützen, welche aber nicht bloß politisch, sondern auch landwirthschaftlich sein müsse. Diese Ansichten werden bei der Abstimmung angenommen.

Endlich spricht der Obmann Brandstetter über den sechsten Punkt, macht auf Unbilligkeit und ungleiche Vertheilung der Mauthen aufmerksam und bringt sodann zur Abstimmung, daß die Versammlung für Aufhebung der Mauthprivilegien sei, daß die Kosten für Straßenerhaltung im Prozentfuß als Umlagen einbebracht werden. Abgeordneter Seidl spricht sodann aus, daß er als Mitglied des Landtages den Wünschen der heute von der Versammlung ausgesprochenen Ideen folgen werde.

Hierauf schließt der Obmann die Versammlung, welche ohne der geringsten Störung verlaufen war.

Von Landtagsabgeordneten waren anwesend, die Herren: Pfeifer von Spizenbach, Baron Hammer-Purgstall von Hainfeld, Oberanzmaier und Prof. Oskar Schmidt von Graz, Pauer von Gutenhaag, Brandstetter und Seidl.

Alles strömte nun auf den Festplatz, wo schon von Stadt und Land viele Leute sich eingefunden hatten, so daß hier die Menschenmenge fast zehntausend erreicht haben dürfte. In harmlosester Gemüthlichkeit wurden hier die folgenden Stunden verlebt; Musik, Vorträge der Südbahnliedertafel, Feuerwerk, das besonders gelungen ein Verdienst des Herrn Palleger ist, Beleuchtung von St. Wolfgang, des wind. Kalvarienberges und anderen Höhenpunkten und verschiedene andere Vergnügungen hielten die Theilnehmer bis zur Mitternachtszeit beisammen, welche einer größeren freudigen Aufregung Platz machte, als das Telegramm aus Pöltschach das Fiasko der Beseda in W. Neustift verkündete, auch von Mann war noch in der Nacht ein Begrüßungs- und Zustimmungstelegramm angelangt.

So wird dieser dritte Verfassungstag, der zahlreichst besuchte, lange im Andenken der Theilnehmer bleiben und den Nationalen die Ueberzeugung verschaffen, daß ihnen der Boden immer mehr und mehr unter den Füßen schwindet und wahre Versöhnung der beiden Brüdernationen vorhanden sei.

Aus dem Saanthal.

III.

Wir kennen schließlich auch eine historische Betrachtung — nicht: ob die Urbewohner deutsch oder windisch sprechen? was schon zu großen Kontroversen — ja zu persönlichen Feindschaften führte, auch nicht; ob die Römerstraße dazwischen dort ging? was halbbrecherische — wenig-

Welt war ohne Antonien öde für mich. Ich warf mich über das theure Wesen und küßte seine kalte, bleiche Stirn. Der Priester kam. Es war mir unmöglich, der heiligen Handlung beizuwohnen. Fast besinnungslos durcheilte ich den Garten. Hier traf ich Constantin, der an einem Baume lehnte; er fuhr auf, als er mich erblickte.

— Wie steht es mit Antonien? fragte er in einem dumpfen Tone. Ich starrte den Mann an. Nur so konnte Jemand fragen, der den Verlust eines geliebten Wesens ahnte.

— Der Priester bereitet sie zum Tode vor! gab ich zur Antwort. Constantin bebte sichtlich zusammen. War das nicht der Mann, dem ich gestatten sollte, mit mir an dem Grabe meiner Frau zu weinen? Eine furchtbare Bitterkeit mischte sich in meinen Schmerz.

— Mein Herr, sagte ich bebend, schonen Sie wenigstens meine Ehre!

— Ich habe sie nie verletzt!

— Aber Sie werden sie verletzen, wenn Sie sich nicht entfernen.

— Haben Sie Mitleid mit meinem Schmerz! bat Constantin. Ich habe Antonien geliebt, ehe sie wußte, daß Sie lebten.

— Und Antonie, mein Herr?

— Sie ward das Opfer eines traurigen Verhängnisses. Gestatten Sie mir daß ich sie noch einmal sehe.

Ich deutete auf das Haus, dann taumelte ich fort, einem Wäldchen zu, in dessen Dickicht ich mich verbarg. Wie lange ich in einem betäubungsähnlichen Zustande verbracht, weiß ich nicht. Als ich erwachte, stand meine Mutter vor mir. Ich glaubte, ihren Geist zu sehen.

— Mein Sohn, mein armer Sohn! rief sie aus. Der Augenblick ist da, den ich stets gefürchtet habe. Sei ein Mann, sei ein Mann. Du hast ja gewußt, daß es so kommen mußte.

— Nein, Mutter, ich habe es nicht gewußt. Ich habe das schreckliche Opfer vergebens gebracht, denn meine Erinnerung an das kurze Glück wird nicht ungetrübt bleiben.

— Der Tod mahut zur Sühne!

— Ist sie todt?

— Sie starb, während der Priester den Segen sprach. Ich kam zeitig genug, um den lezten Blick der armen bellagenswerthen Frau zu empfangen.

stens ermüdende Nachforschungen veranlaßte, oder dgl., was Alles zu forschen mir nie recht praktisch — ja unfruchtbar schien! aber gelehrt und gelernt werden muß, wie seiner Zeit die Zahl der Todten, Verwundeten und Gefangenen in jeder Schlacht (was ein Professor von uns gar nach Einheiten forderte — Gott habe ihn felig!) — sondern betreff der Kulturgeschichte dieses so schönen Thales.

Es wäre eine lohnende Aufgabe, sich solcher Arbeit zu unterziehen, wobei allerdings auch Thatsachen und die Romantik mancher Burg eine Rolle spielen würden — die Hauptsache aber bliebe, zu zeigen, daß nicht die Gewalt der mächtigen Cillier und der große Besitz dies Eldorado schuf, denn je mächtiger und reicher ein solcher Burgherr war (oder Herrscher ist!), um so minder konnte wohl die Sorge um das Einzelne wohl sein — auch nicht die erste Theilung (wodurch viele Herren entstanden, wie in Deutschland durch den Wiener-Kongreß) schuf solches; allerdings wurden viele Schlösser und Kirchen erbaut, auch die Menschheit blieb noch immer zweifelhafte und die Herren glaubten sich nur zum Herrschen geboren. Nur die durch die Aufhebung der Leibeigenschaft vorbereitete Freiheit und dadurch mögliche allgemeine Bildung veranlaßte, daß auch der „Untertan“ selbst denken lernen und handeln durfte. Unbesorgt ob Türken-Einfällen oder nach Willkür von einem Herrn oder dessen Vogte davongejagt zu werden, oder sein Weib oder Kind fortgeführt zu sehen u. dgl., bebaut der Landmann nun sein Feld, scheidet den Sohn in die Schule, oder geht derselbe in die Fremde und lernt wieder und selbst, was er will! Straßen durchziehen die Thäler, Schiffe befahren die Sann und weder Wegelagerer aus hoher Sphäre, noch aus dunkler Herkunft stören mehr den Verkehr, wie ehemals; der Erzeuger verkauft seine Waare, wie und wem und wohin er will, was vorher nicht der Fall war.

Wer nun von einem Höhenpunkte, wie die vielen Kirchleins und Schlösser sie eben hier besonders auszeichnen, das fruchtbare Thal voll Leben und Bewegung betrachtet und dabei sich vorstellt, wie es nur nach und nach erst diese Gestalt erhalten muß den „Fortschritt“ segnen, welcher nun aber auch allgemeine Bildung, Aufklärung und Wissenschaft (gleichviel in welcher Sprache), wenigstens Gelegenheit, sich's zu erwerben, anbahnen soll. Der Fluch des Centralisationsystems ist glücklicher Weise noch nicht heimisch geworden — möge er ferner auch noch abgewendet bleiben! Theilung der Arbeit ist in ihrer Sphäre das, was Theilung der Gewalt in der Andern, und „das Huhn im Topfe“ Heinrichs hat heutzutage doch eine ganz andere Bedeutung, aber Einigen will dieselbe bekanntlich durchaus nicht eingehen. Sie sollen nur Geschichte studiren (nicht die Zahlen der Verwundeten u. dgl.) und werden sehen, wie es unaufhaltsam fortgeht, wodurch aus den Forsten, wo Bären und Oberhausten und das Wild den Anbau des „Bauern“ zertraten durfte, lachende Fluren entstanden, wie sich Freie ansiedelten und Ortschaften gründeten (ohne Gezanke, in welcher Sprache sie sich verständigen), wie aber auch der, welcher ein größeres Haus besitzt, mehr und erspriesslicher wirken kann — und werden einsehen, daß zur Entwicklung der Geist ebenso und nur der Freiheit bedarf, als der Körper. I. C. H.

Bermischte Nachrichten.

(Der erste österreichisch-ungarische Feuerwehrtag in Klagenfurt) hat zahlreiche Feuerwehrmänner daselbst versammelt. Am 4. d. M. Nachmittags 2 Uhr hielten dieselben vom Bahnhofe aus unter Pöllertragen und Kanonendonner einen festlichen Einzug in die Stadt. Die Vereine aus Deutschland haben zwar keine Vertreter gesen-

— Antonie todt? Mein Gott, mein Gott!

Eine wunderbare Fügung brachte mir in diesem Augenblicke die Unterredung mit Constantin in das Gedächtniß zurück; mein wirrer Geist gieng noch weiter — ich gedachte seiner heimlichen Besuche in meinem Hause und der Aeußerungen des alten Grafen über Antonien. Sollte ich ihren Tod beklagen, oder sollte ich ihn unter diesen Umständen für ein Glück halten? Sie war meine Frau gewesen und hatte einen Andern geliebt! Keine andere Macht als die des Todes hätte dieses Verhältniß lösen können.

Der Mensch bleibt Egoist selbst in seinem Schmerze. Ich suchte nach einem Vorwande, um mich zu beruhigen, und ich fand ihn in dem Gedanken, daß Antonie mich nicht allein geliebt, daß mich ihr Stolz zu ihrem Gatten gemacht hatte. Meine Eigenliebe begann den Kampf mit dem Schmerze.

Der schreckliche Tag war vergangen. Von meiner Mutter, die sich bereits zur Ruhe begeben, hatte ich erfahren, daß Antonie sie hierher berufen, um mir eine Trösterin zu sein. Ach ja, ich bedurfte des Trostes der Mutterliebe, denn diese Liebe allein ist bei den Frauen heilig und rein! Da Antonie mich getäuscht hatte, getäuscht im Angesicht des Grabes, glaubte ich an eine aufrichtige, reine, wahre Liebe nicht mehr. Dieser Glaube linderte meinen Schmerz und panzerte mich mit Verachtung und Haß. Ich fand ein Wohlgefallen daran, die Schuldige noch schuldiger mir zu denken als sie war. Um meinen Groll zu erregen — denn dieser war mir lieber als der Schmerz — gieng ich nach dem Pavillon, in welchem die Unterredung mit Constantin stattgefunden haben mußte. Durch eine Tapetenthür gelangte ich in den freundlichen Raum, der hell vom Mondlichte beschienen ward. Hier also hatte sie geweilt, hier hatte sie den ersten Geliebten gesprochen. Der kleine Saal war, wie man ihn Tags zuvor verlassen hatte. Die Unordnung, die darin herrschte, hatte nichts Trauriges. Der elegante Raum bot eine friedliche Ansicht; noch gestern hatte die Herrin darin geweilt. Blumen und Stickerien lagen noch auf dem Arbeitstische: über einen Sessel lag ein weißes Kleid ausgebreitet. Der Flügel stand offen; auf dem Pulte lagen Noten. Antonie hatte ja gestern noch gespielt, wie mir ihre Gesellschafterin gesagt — man hätte

det, weil es doch nur die Gründung eines österreichisch-ungarischen Feuerwehverbandes gilt, dafür erschienen aus Oesterreich-Ungarn 50 Orte, vertreten, wo Feuerwehren bestehen, und die Gesamtzahl der Feuerwehrgäste aus allen Kronländern dürfte wohl nahezu 1000 betragen. Darunter befinden sich bei 50 Feuerwehrmännern aus Ungarn und Kroatien und sind sämtliche Feuerwehren Transleithaniens vertreten. Die Stadt, welche auf Gemeindefosten decorirt wurde, befand sich im vollsten Festeschmucke und Fahnen, Teppiche und Blumen waren in der That verschwenderisch angebracht. Zwei Triumphbögen waren auf der Bahnhofstraße errichtet, und während die Militärkapelle an der Spitze des Zuges lustige Weisen aufspielte und vom Publikum donnernde „Gut Heiß“ losgelassen wurden, ging es langsam vorwärts; es war ein langer Zug, und die schmucken Feuerwehrmänner in Uniformen, worunter namentlich die ungarischen sich prachtvoll ausnahmen, grüßten jubelnd die laute Menge. Auch die Turner und unser Männergesangsverein hatten an dem Zuge theilgenommen und als selber durch die Straßen der Stadt zog, da regnete es Blumen aus allen Fenstern. Vor dem Rathhause wurde Halt gemacht und die Quartieranweisungen vertheilt. Es war keine Kleinigkeit, so viele Freiquartiere aufzutreiben. Der Feuerwehrtag beschloß, sich alle 2 Jahr zu versammeln.

(Der Prozeß gegen die Krakauer Oberin.) Den neuesten Berichten zufolge dürfte die für Mitte September in Aussicht genommene Schlussverhandlung gegen die Oberin des Krakauer Karmeliter-Klosters Fräulein Wenczyl nicht vor Mitte November stattfinden, da das Krakauer Landesgericht beschlossen hat, den in diese Angelegenheit verwickelten General des Karmeliter-Ordens verhören zu lassen. Die Akten des Prozesses sind nach Rom, dem Sitze des Ordens-Generals, abgeschickt worden. Nun fragt es sich, ob die dortigen Gerichte den Wünschen des Krakauer Landesgerichtes nachkommen wollen, und ob der Ordens-General die Angaben der Wenczyl, daß er die der Ubryl zu Theil gewordene Behandlung anbefohlen habe, bestätigen wird. Sollte dieses der Fall sein, so würde die Wenczyl vielleicht straflos ausgehen.

(Ein originelles Duell) fand in Klausenburg statt. Zwei Fiaker rollten aus der Stadt; im Freien angelangt, stieg von jedem Wagen der Kutscher herab. Beide zogen Rasirmesser hervor und begannen einen schrecklichen Kampf, der übel hätte enden können, wenn der eine Duellant nicht nach dem ersten Gange schon die Flucht ergriffen hätte.

Marburger Berichte.

Marburg, 9. September.

(Von der Handelskammer.) In der letzten Sitzung der Handels- und Gewerbekammer fand auch die Wahl des ständigen Komites statt. Aus der Handelssektion wurden gewählt: Josef Oberranzmaier, Alois Ahmann, J. M. Stollaja. Herr Christof Odörfer erhielt nicht die absolute Majorität, weshalb eine Nachwahl eingeleitet wird. Aus der Sektion für Bergbau und Fabriken gingen hervor Direktor Geutebrüt und Jakob Egg. Die nächstmeisten Stimmen erhielt Herr Andrieu und soll eine Nachwahl stattfinden. Aus der Abtheilung für den übrigen Gewerbebestand wurden mit absoluter Majorität die Herren Dettelbach, Kielhauser, Kemschmidt und Brachmann gewählt. Auch aus dieser Sektion ist noch ein Mitglied in das ständige Komite zu wählen.

(Personalien.) Der k. k. F. M. L. und Landeskommandant Freiherr von Joh n und der Brigadier Freiherr von Rupprecht

sind gestern zur Inspektion der konzentrirten Truppen angelangt und haben heute einem Manöver beigewohnt.

(Truppenkonzentrirung.) Zu den Herbstmanövern, die seit einigen Tagen stattfinden, sind außer den Urlaubern der zwei Bataillonen vom 47. L. 3. Regimente Hartung und 9. Feldjägerbataillone noch anwesend: das 8. Feldjägerbataillon (Silli), Palsy-Husaren und Württemberg-Husaren und zwei Batterien. Bei günstigen Witterungsverhältnissen soll zum Schlusse ein dreitägiges Manöver, etwa gegen die Grazer Garnison ausgeführt werden.

(Rohheit.) Den um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Nachts durch Schleinitz fahrenden Lohnkutscher Alb. Schlichting überfielen ohne alle Veranlassung drei Husaren und traktirten ihn arg mit Stöcken.

(Freisprechung.) Der vor mehreren Monaten wegen eines unsittlichen Attentates in Untersuchung gezogene Professor G. . . wurde vom hiesigen Untersuchungsgerichte wegen Mangel des Thatbestandes freigesprochen und auch der vom Staatsanwalte angemeldete Rekurs vom Oberlandesgerichte zurückgewiesen.

(Wählerversammlung.) Die vom Landtagsabgeordneten für Marburg, Friedr. Brandstetter, am 7. d. M. einberufene Wählerversammlung war von etwa 60 Wählern besucht. Direktor Kremer wurde zum Obmann, Prof. Reichel zum Schriftführer gewählt. Der Abgeordnete sprach sodann in längerer Rede von den Angriffen, denen er von gewissen Seiten, oder eigentlich durch Einwirkung einzelner Personen ausgesetzt sei, die sich aber nie getrauen, öffentlich entgegenzutreten. Er erwähnt, daß das neue, dem Landtage vorzuliegende Statut von Marburg trotz aller Befürchtungen schon in den Grundzügen fertig sei; diese Grundzüge, welche vom früheren Statute abweichen, seien: Auslosung und später regulärer jährlicher Austritt je eines Drittels der sechsunddreißig Gemeindegemeinschaften, Einführung eines Stadtrathes, der aus dem Bürgermeister, Vizebürgermeister und 4 Gemeinderäthen besteht; derselbe ist nur Vollzugsorgan; die drei Wahlkörper werden so zusammengesetzt, daß der erste die Wähler bis zu 100 Gulden direkter Steuer, der zweite bis zu 40 fl., der dritte den Rest enthält. Es soll Stimmzettelnwahl bei den Ausschüßwahlen eingeführt werden; die Trennung in Ausschüße und Erfahrmänner fällt weg; eine Funktionsgebühr für den Bürgermeister wird nicht festgesetzt. Er bespricht dann ferner sein liberales Wirken im Landtage, wo er sich nicht um die Gunst „einflußreicher“ Personen bemüht und fragt sodann, ob man mit seinem Wirken einverstanden sei.

Prof. Reichel spricht sodann Dankesworte dem Redner aus, in den die Versammlung einstimmig und wünscht, daß der Abgeordnete auch diesmal wieder, wenn die Frage im Landtage vorkommt, für direkte Reichsrathswahlen stimme; er fragt ferner wohin nach dem neuen Statute die Beamten und andere zufolge ihrer Stellung berechtigten Wähler kommen, worauf Brandstetter erwidert, daß sie zum 3. Wahlkörper gezählt werden. Wähler Franz Bindeknecht fragt, wie der Abgeordnete sich in Betreff des Ankaufes der Pikardie für die Weinbauschule verhalten wolle; Brandstetter sagt, daß ihm offiziell von den Offerten nichts bekannt geworden, daß er unter den privatim in Erfahrung gebrachten Offerten und Bedingnissen für den Ankauf der Pikardie einstehe werde, falls ihm beim Landtage kein Günstigeres bekannt werde, da seiner Ueberzeugung nach wegen der Nähe der Stadt bei diesem Objekte bei einem etwaigen Wiederverkauf das Land am wenigsten verlieren würde. Es entspinnt sich sodann eine kleine Debatte über die Zweckmäßigkeit des Ankaufes, an der sich die Wähler Bindeknecht, Ehrenberg und Reallehrer Stopper betheiligen. Schließlich erklärt sich die Versammlung mit der Anschauung des Abgeordneten einverstanden.

Dr. Radey wünscht im Interesse des österreichischen und insbe-

cher an die Morgentoilette eines jungen Mädchens, als an einen Todesfall bei dem Anblicke dieser Gegenstände glauben mögen.

Bitternd blieb ich in der Mitte des hellen Raumes stehen. Ich ließ meine umflorten Blicke über alle Gegenstände schweifen, deren jeder eine Erinnerung anregte. Da sah ich, daß der Kasten des Arbeitstisches halb geöffnet war. Ich näherte mich dem Orte, wo ich so oft an ihrer Seite gesessen, als ich noch glücklich in der Ueberzeugung war: Deine Frau hängt mit wahrer Liebe an Dir. Die kleinen Schmucksachen, Handschuhe und Wandschleifen verbreiteten einen feinen Duft, als ich sie berührte. Mir war, als müsse Antonie kommen, um ein Band oder ihre Handschuhe zu holen. Ich konnte immer noch nicht an ihren Tod glauben.

Da berührte ich ein Buch — Heine's Gedichte! Dieses Buch hatte den ersten Anlaß zu unserer Bekanntschaft, zu meiner unglücklichen Liebe gegeben. Ich öffnete es — ach, konnte ich ahnen, daß ich in ihm die Bestätigung dessen finden sollte, was mich so grenzenlos elend machte!

Mechanisch ließ ich die Blätter durch meine Finger gleiten. Da fiel ein zartes Papier in Form eines Billets in meine Hände. Ich eilte in mein Zimmer, zündete Licht an und las:

„Mein Zustand ist unerträglich, Antonie; gönne mir eine Stunde der Unterredung, daß ich Dir mein Herz ausschütte, oder ich werde ein Raub meines grausamen Schmerzes. Dein Mann, der so glücklich ist, Dich stündlich zu sehen, wird morgen eine Einladung von meinem Vater erhalten, der er sicherlich Folge leistet. Empfange mich in seiner Abwesenheit, ich habe Dir Dinge von Wichtigkeit mitzutheilen. Madame Koswig, die Ueberbringerin dieses Briefes, ist eine gute, verschwiegene Frau, wir dürfen uns ihr anvertrauen. Erwarte mich in dem Gartenpavillon, zu dem ich leicht durch das Hintertbor gelangen kann. Constantin.“

Nun war mir Alles klar. Antonie's Benehmen, ihre Zurückhaltung, ihre Traurigkeit, ihr Rosen in Gegenwart Constantin's — wollte sie dadurch nicht meinen Verdacht einschläfern? Ach und diese Frau, die ich so rein glaubte, deren Zärtlichkeiten mich mit einem süßen Schauder erfüllten, hatte an der Brust eines Andern geruht, während man mich durch List nach Elsborn gelockt. Und ich war so höflich und zuvorkommend gegen diesen Andern gewesen. Wo hatte ich denn meine Sinne ge-

habt, meine Beobachtungsgabe, deren ich mich stets rühmte? Die Liebe und das grenzenlose Vertrauen, das so schmächtig gemißbrauchte Vertrauen, hatten mich taub und blind gemacht. Und sie, die ich wie eine Heilige angebetet, hatte mit mir leichtsinnig ihr Spiel getrieben.

Betrachtungen dieser Art verheuchten meinen Schmerz und erfüllten mich mit einer Art Entrüstung, die mir wohl that. Ich verbrachte die Nacht theils im Hause, theils im Garten. Den nächsten Morgen verlebte ich bei meiner Mutter; die Vorbereitungen zur Beerdigung hatte ich Madame Koswig übertragen. Es war unmöglich, die Gefühle in mir zu verschließen, die meine Brust durchbebteten. Meine Mutter tröstete, aber sie unternahm es nicht, den Verdacht zu entkräften, den ich aussprach; sie versuchte es nicht einmal die Todte zu entschuldigen. Und konnte sie es auch Angesichts der Beweise, die ich in Händen hatte?

Der geistigen Aufregung folgte eine körperliche Ermattung. Ich fühlte mich unwohl, mußte das Bett aufsuchen. Ein heftiges Fieber bemächtigte sich meiner. Als ich wieder zur Besinnung kam, war Alles geschehen; man hatte meine Frau zur Gruft bestattet. Ich nahm die Nachricht mit völliger Unempfindlichkeit auf. Während meiner Konvalescenz ward ich nur von Einem Gedanken besetzt, von dem Gedanken, mich an Constantin zu rächen, der meine Ehre und mein Glück untergraben hatte. In einem Anfälle von Born theilte ich diesen Voratz meiner Mutter mit.

- Constantin ist abgereist, jagte sie.
- Wohin?
- Ich weiß es nicht.
- So werde ich ihn suchen.
- Unterlaß das, mein Sohn!
- Ich werde ihn finden, denn wo muß er sich aufhalten.
- Willst Du meinem Rathe folgen, Theodor?
- Wenn ich kann!
- Du kannst es, weil Du es mußt. Was geschehen, ist nun einmal nicht mehr zu ändern, und darum betrachte die Angelegenheit mit dem kalten Verstande.

(Schluß folgt.)

sondere steirischen Weinhandels, der eigentlich nur gegen den Orient hin eine Zukunft hat, da nach anderen Seiten hohe Zollsätze u. dgl. ihn hinderlich sind, daß das österreichische Konsulatwesen im Oriente besser organisiert werde und so den Exporteuren der nöthige Schutz zu Theil werde, damit nicht dort die besser in Schutz genommenen französischen Weine das Uebergewicht erhalten.

Darauf antwortet Brandstetter daß er damit ganz einverstanden sei, aber die Verstärkung des Konsulatwesens sei nicht allein genügend, sondern Oesterreich müsse nach Außen stark und gefürchtet sein, und das könne es nur, wenn es im Innern erstarke, wenn es unnöthige Ausgaben, wie für ein übertriebenes Heerwesen, vermindere, und wenn der Nationalitätswiss, der auch im steirischen Landtage sich zeige, aufhöre; man möge also auf das hinarbeiten, dann werde auch der Handel sich mehren. Hierauf schloß der Obmann die Versammlung.

(Herr Karl Schraml.) Weingroßhändler der auf allen Ausstellungen repräsentirt oder selbst gegenwärtig war, und oft prämiirt wurde, unternimmt (der einzige Industrielle aus Steiermark) die Fahrt zur Eröffnung des Suezkanals, um dort für den steirischen Weinexport zu wirken; gleichzeitig wird er auch dem steirischen Champagner Absatz zu schaffen versuchen.

(Vom Theater.) Die von der neuen Direktion veröffentlichte Theaternachricht bringt uns das Personale zur Kenntniß; außer der Familie Radler, von der die Frau von Radler als komische Alte sehr wirksam sich gezeigt, sind uns die übrigen Namen wenig bekannt, nur Fr. von Buliofsky dürften wir das Prognostikon stellen, daß sie wie vor Jahren der Liebling des Publikums werden dürfte; auch Frau Durmont ist noch in gutem Andenken.

Eingefandt.

Die vom Staate Hamburg ausgegebenen, von der Firma **Bottenwieser & Co.** in Hamburg im heutigen Blatte angekündigten Prämienloose finden viele Abnehmer. Wir können für den Bezug dieser beliebten Loose die genannte Firma, die in allerneuester Zeit wieder viele bedeutende Gewinne in Oesterreich ausgezahlt hat, angelegentlich empfehlen und machen alle diejenigen, die sich der Vermittlung eines anerkannt soliden Hauses bedienen wollen, auf die betreffende Annonce besonders aufmerksam.

Weinbauschule.

Konkursausschreibung

für die Stelle eines Vorstehers und Hauptlehrers an der in Folge Beschlusses des steierm. Landtages vom 14. September 1868 nächst Marburg zu errichtenden und noch im Laufe dieses Jahres zu eröffnenden Weinbauschule.

Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 1200 fl. ö. W., freie Wohnung, Beheizung und Verpflegung, verbunden.

Dem Vorsteher der Weinbauschule obliegt nebst der Leitung der Anstalt das Lehramt in den wichtigsten Fachgegenständen, die Kassa- und Rechnungsführung; derselbe hat sich, im Falle er nicht schon der zweiten Landessprache (der slovenischen) mächtig sein sollte, dieselbe eigen zu machen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Kompetenz-Gesuche, worin ihre Fachkenntnisse, ihre Befähigung zum Lehramte überhaupt und in den die Weinbauschule insbesondere betreffenden Lehrfächern, ihre bisherigen Leistungen in denselben, dann ihre allfällige Kenntniß der slovenischen Sprache dokumentirt nachzuweisen sind, bis längstens 1. Oktober 1869 bei dem steierm. Landes-Ausschusse zu überreichen, und zugleich zu erklären, daß sie bereit seien, diese Stelle noch im Laufe des Monats Oktober d. J. anzutreten.

Den Bewerbern wird auf Verlangen Einsicht in die vom steierischen Landtage beschlossenen Grundzüge der Organisation der Weinbauschule gestattet, oder eine Abschrift derselben mitgetheilt werden.

Gratz am 30. August 1869.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Bum Ofen- und Sparherd-Ausbessern

(pr. Stück 30—40 fr.), wie auch in kurzer Zeit zur Herstellung neuer Ofen, empfiehlt sich ein tüchtiger Hafner. (574)

Wohnt: Pfarrhofgasse Nr. 195, im Hause des Herrn Drehegg. Empfiehlt zugleich alle Gattungen Töpferwaaren zur geneigten Abnahme.

Am 20. Oktober d. J. beginnen die Ziehungen der

Großen

Hamburger Geld = Verloosung.

In diesem Unternehmen, welches vom Staate garantirt, kommen nur Gewinne zur Ausloosung, darunter solche von eventuell Mark 250000, 100000, 50000, 40000, 25000, 2 à 20000, 3 à 15000, 3 à 12000, 11000, 4 à 8000, 5 à 6000, 11 à 5000, 4000, 29 à 3000, 131 à 2000, 1500, 156 à 1000, 206 à 500, 300, 272 à 200, 11800 à 110.

Hierzu empfiehlt sich das unterzeichnete Bankhaus mit Original-Loosen zum Planpreise

à Ganzes à Halbes à Viertel
De. W. fl. 4. fl. 2. fl. 1.

Die Bestellungen bitte frühzeitig einzusenden, damit dieselben prompt effektuirt werden können, und den Betrag beizufügen. Pläne und derzeitige Ziehungslisten bekommt jeder Teilnehmer gratis.

Theodor Scheller.

Bankgeschäft, Braunschweig.

Ein Gewölb,

Herrengasse Nr. 112, ist zu vermieten. (561)

Erste öffentliche höhere Handels - Lehranstalt

in Wien, Praterstraße Nr. 32.

Das nächste Schuljahr beginnt am 4. Oktober d. J. Einschreibungen finden vom 25. September an statt und werden Programme von der Direktion gratis versandt.

558

Carl Porges, Direktor.

Geschäfts-Eröffnung

der

567

Herrn-Mode-Waaren-Handlung

des

Alois Rieder in Marburg,

Ed der Post- und Herrengasse Nr. 112.

Empfiehlt:

Großes Lager von fertigen Herrenkleidern, englisch, französisch und echt Brunner Rock- und Hosenstoffe, Gilets in Sammt, Plüsch, Seide und Wolle, Cravats, Echarps, Cachemets, Krägen, Manchetten, Plaids, Reise-Decken, Regenschirmen, Hosenträgern etc. etc.

Ein Acker in der Theßen,

fest an der Eisenbahn, ist zu verkaufen; auch sind zwei Keller auf 40 Startin von Mitte November an zu vergeben. Näheres Pfarrhofgasse Nr. 192 im ersten Stod. (568)

B. 12873.

Edikt.

(553)

Nachdem bei der mit diesgerichtlichem Bescheide vom 18. Juli 1869 Zahl 10343 in causa Josef Fay durch Dr. Kozmuth gegen Eisel plo. 1800 fl. auf den 21. August 1869 angeordneten zweiten exekutiv. Feilbietung der Realität Nr. 108 alt, 146 neu ad Magistrat Marburg kein Kauflustiger erschienen ist, wird am 18. September d. J. zur dritten exekutiv. Feilbietung und zwar am Orte der Realität geschritten werden. R. l. Bezirksgericht Marburg, 22. August 1869.

1/4 Million Mark

oder

175,000 Silbergulden

als Hauptgewinn, überhaupt aber 25,300 Gewinne von Silbergulden 175,000 — 105,000 — 70,000 — 35,000 — 28,000 — 17,500 — 2mal 14,000 — 3mal 10,500 — 3mal 8400 — 3mal 7000 — 4mal 5600 — 5mal 4200 — 11mal 3500 — 28mal 2100 — 131 mal 1400 — 156mal 700 etc. etc. bietet die vom Staate Hamburg errichtete und garantierte Staatsgewinn-Verloosung.

Die Betheiligung kann um so mehr empfohlen werden, als das ganze Einlagekapital unter Garantie des Staates durch obige Gewinne an die Teilnehmer zurückgezahlt wird und kein ähnliches Unternehmen größere Aussicht auf Erfolg bietet.

Zu der schon am 20. dieses Monats beginnenden Ziehung beträgt die Einlage für Ganze Original-Staatsloose fl. 4.
Halbe " " " 2. 554
Viertel " " " 1.

Das unterzeichnete, mit dem Verkauf betraute Großhandlungshaus wird geneigte Aufträge, gegen Einsendung des Betrages in Banknoten, unverzüglich ausführen und Verloosungspläne gratis beifügen, ebenso amtliche Ziehungslisten nach jedwualiger Ziehung den Loos-Inhabern prompt übermitteln. Wir versenden die Gewinne nach jedem Orte oder können solche auf Wunsch der Teilnehmer durch unsere Verbindungen in allen Städten Oesterreichs auszahlen lassen; man genießt somit durch den direkten Bezug alle Vortheile.

Da die Ziehung in aller Kürze beginnt und die noch vorrätigen Loose bei den massenhaft eingehenden Aufträgen rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direkt zu wenden an

Bottenwieser & Co.

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Eilzüge.

Personenzüge.

Von Wien nach Eriest: Ankomst 1 Uhr 59 Min. Nachmittags. Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittags. Ankomst 8 U. 8 M. Früh. 8 U. 44 M. Abends. Abfahrt 8 " 20 " " 8 " 56 " "

Von Eriest nach Wien: Ankomst 2 Uhr 37 Min. Nachmittags. Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittags. Ankomst 6 U. 19 M. Früh. 6 U. 55 M. Abends. Abfahrt 6 " 31 " " 7 " 7 " "

Gemischte Züge.

Von Märzjuschlag nach Adelsberg: Ankomst 1 Uhr 6 Min. Nachmittags. Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittags. Von Adelsberg nach Märzjuschlag: Ankomst 12 Uhr 20 Min. Nachmittags. Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Stärntner-Züge.

Personen. Gemischte. Nach Willach Abfahrt 8 U. 45 M. Früh. Von Willach Ankomst 6 U. 32 M. Abends. Nach Willach Abfahrt 2 U. 50 M. Nachm. Von Willach Ankomst 11 U. 56 M. Vorm.